

Allegnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

N^o 154. Donnerstag, den 3. Juni 1830.

Verbotener Badeplatz.

Hiermit wird öffentlich bekannt gemacht, daß das Baden im Parthenflusse vor dem Halle-
schen Thore, damit die Besitzer der von der Seite der alten Eilenburger Straße nach Schönfeld
zu an gedachten Fluß angrenzenden Wiesen in Benutzung ihres Eigenthums ferner nicht beein-
trächtigt werden, bei sofortiger Pfändung und nachdrücklicher Strafe verboten ist.

Leipzig, den 13. Julius 1829.

Des Magistrats der Stadt Leipzig Verordnete zu dem Landstübengericht.

Theater in Leipzig.

Dienstag, den 1. Juni: Matilde di Scha-
bran, komische Oper in 2 Aufzügen.
von Rossini.

Mit dem Ausdruck: komisch, darf man
es bei dieser Oper nicht sehr genau nehmen,
denn außer dem Poeten Isidoro, einer
Unter- oder Abart von einer Art von Fallstaff,
ist wenig Komisches in dem losen Gewebe die-
ser Dichtung zu finden und alles darin in löb-
lich hergebrachter Opernmanier.

Betrachtet man die Musik, so offenbart
sich einem Rossini in derselben, so zu sagen,
durch und durch. Von allen Opern, die
wir bis jetzt von diesem Componisten kennen
lernten, scheint uns keine so ganz seine, oder
vielmehr seiner Manier, Eigenthümlichkeit dar-
zulegen, wie diese, und demnach in dieser Hin-
sicht, nicht sowohl als Kunstwerk als se in

Werk, unter Nummero Eins zu stehen. Voll
schöner Gedanken, oder vielmehr Gedankchen
— denn kaum ist hin und wieder einer durch-
geführt; alles taucht nur aphoristisch auf und
verschwindet eben so wieder — läßt sich doch
in dem Ganzen kein Grundgedanke auffinden,
wie dies dem Hörer in anderen Werken guter
Componisten und selbst in dieses Verfassers Bar-
bier von Sevilla und Tancred z. B. klar wird,
und beinahe eben so wenig zeigt sich eine dra-
matische Charakteristik der einzelnen Personen.
Dagegen strömt aber eine Fülle herrlicher Me-
lodien, schmeichelnd, gewinnend, aber eben
auch immer nur wie hingeworfen, gleichsam
wie im Uebermuth des Reichthums verstreut,
in diesem Werk, und jene, Rossini in seinen Ton-
dichtungen eigenen, beinahe in allen Wendun-
gen vorkommenden Steigerungen, jenes wirklich
lebenvolle Crescendo der Töne, ist hier ganz
heimlich, und verbreitet über diese Musik einen